

G. H.
laterna.masonica@internetloge.de

August 2010

Freimaurerei versus Rosenkreuzerei

Motto: *„Die Rosenkreuzer!“ wiederholte der alte Herr und sah mich mit Erstaunen an. „Wer anders, als ein Rosenkreuzer könnte die Geheimnisse derselben erklären?“*
(Zanoni)

Die meisten Freimaurer sind mystizistischem und spekulativem Denken abgeneigt. Die Reaktionen auf rosenkreuzerische Aspekte reichen bei Brüdern von gleichgültig bis zu phobischer Ablehnung. Im nachstehenden Aufsatz erkundet ein neugieriger moderner Freimaurer einige Facetten der Rosenkreuzerei von historisch bis aktuell. Das Ziel ist nicht, zu Wertungen zu kommen, sondern Informationen und Vergleiche zu rosenkreuzerischen Weisheitsschulen zu finden.

Inhalt:

Einführung
Robert Fludd, ein britischer Philosoph, Theosoph und Arzt
Integræ Naturæ speculum Artisque imago
Fludd als Ideengeber spekulativer Maurer
Zwei Weltbilder
Wolfgang Pauli
Rosenkreuzer aktuell
Der Alte Mystische Orden vom Rosenkreuz, AMORC
Résumé
Zanoni

Einführung

Die Freimaurerei hat sich seit dem 19. Jh. als bürgerliche Fortschrittsbewegung verstanden. Ihre Brüder waren und sind den neuzeitlichen Entwicklungen zugewandt. In den Verzeichnissen ‚berühmter Freimaurer‘¹ halten Wissenschaftler, Politiker und Militärs als die Begründer der Moderne prominente Plätze. Die moderne Freimaurerei und ihre durch Rationalismus bereinigten Grade, Hochgrade, Nebengrade, Seitengrade oder Erkenntnisstufen vermitteln kein Wissen mehr über Alchimie und Astrologie. In den Symbolen und Ritualen lassen sich Spuren der alten Esoterik finden, diese wird aber nicht mehr völlig verstanden. Einst besaß die historische Selbstdarstellung für die Freimaurerei besondere Wichtigkeit, sie bildete die Voraussetzung zu ihrem Selbstverständnis und Weltbild. Die fast 300-jährige Geschichte des Bundes ist morphologisch in ihm enthalten. War im 19. Jahrhundert die wissenschaftliche Neufassung der Freimaurerhistorie eine Maßnahme gegen Obskurantismus, ist sie heute einer pauschalen Geschichtsvergessenheit und Trivialisierung gewichen. Der Freimaurerei gilt Pluralität als ein geschichtliches Gut. Sie kämpft um die Selbstverwirklichung der Individuen. Das schlägt sich in den Logen nieder. Banal gesprochen, jeder Bruder hat seine eigene fest gefügte Meinung und möchte damit die Anderen überzeugen. Das ist der Grund beständigen Dissenses. Anschauungsmaterial bieten die freimaurerischen Internetforen. Zugehört oder gelesen wird einem Argument nicht mit dem Ziel, es anzunehmen, sondern möglichst sofort mit einem eigenen Gegenargument zu kontern. Geübt wird eine Scheintoleranz, nur eine ideologisierte totalitäre Freiheit. Positiv gesehen bedeutet es, die deutsche Freimaurerei ist sehr vielseitig und es besteht Konsens darüber, hierin ihre quasi postmoderne Legitimation zu sehen². So verhält es sich auch mit der Königlichen Kunst als Lebenskunst und Kunst der Wandlung. Jeder Freimaurer hat seine ganz individuelle Idee oder Vorstellung dessen, was Freimaurerei für ihn bedeutet. Was er davon ins Leben bringt, ist selbst bei aller Mühe nur ihr Schatten. Darum heißt es ja auch in freimaurerischen Ritualen: „*Wir haben uns bemüht!*“

Die Weltsicht der Rosenkreuzer steht in starkem Kontrast zur freimaurerischen. Der rosenkreuzerische Erkenntnisweg dient der harmonischen Abstimmung zwischen der Existenz des Menschen mit einem universalen und als beseelt verstandenen ‚Kosmos‘. Rosenkreuzerei ist mystisches Christentum und ist ein Weg, mit Gott in dieser Welt eins zu werden. Das Ziel des mystischen Weges lautet ‚die Verwandlung in Gott‘. Der rosenkreuzerische Einweihungsweg kann hier nur von außen dargestellt werden. Eine Innenschau könnte nur derjenige geben, der sich auf diesem Wege befindet. Die meisten Rosenkreuzerorganisationen sind durch ihr christliches Selbstverständnis vereint. Es ist nicht das der beiden großen Konfessionen, sondern ein mystisches Christentum, was tiefer und ursprünglicher sein soll, als das von den

¹ Siehe: <http://www.internetloge.de/arst/masons1.htm>

² Der Vordenker der Postmoderne ist der französische Philosoph Jean-François Lyotard. Er führt seine Thesen in dem Buches *Das postmoderne Wissen* (1979) aus. Das postmoderne Zeitalter fordert einen neuen Wissenstyp, der nicht den Konsens, also keine Einmütigkeit zum Ziel der Diskussion macht, sondern die Paralogie, das Unbekannte, noch nicht Eingordnete, das zwischen heterogenen (uneinheitlichen oder andersartigen) Diskursformen auftritt und ein offenes System derselben gewährleistet. Es gibt nur Verständigung über die Uneinigkeit, aber aufgelöst wird diese nicht. Diese Sätze könnten besonders für die Freimaurerei als programmatisch gelten. Hierzu gehört auch, dass der Glaube an ‚die großen Erzählungen‘, also einer einheitlichen, sinnhaften und identitätsstiftenden Weltbeschreibung der Vergangenheit angehört.

Kirchen gebotene. Eine Lektüre der einschlägigen Literatur³ ist schwierig, denn sie setzt ein anderes, ein mystisches Weltbild als das uns geläufige wissenschaftlich-rationale voraus. Der übliche Erkenntnisweg geht durch ein System übereinander geschichteter Grade. Fernstudium, regelmäßige Ritualarbeit und praktische Übungen sollen die Zusammenhänge der Ordenslehre vermitteln und Verbindung zu dem harmonischen Kosmos und der mystischen Versenkung weisen. Seit alters her spielen Bilder und Symbole eine bedeutende Rolle.

Äußerliche Ähnlichkeiten zur Freimaurerei sind unübersehbar. Auch die Freimaurerei will keine Religion sein. Beide Bruderschaften, Rosenkreuzer und Freimaurer hielten bis vor einigen Jahrzehnten an mythischen Geschichtserzählungen fest, die bis in das Alte Ägypten zurück reichen sollten. Dazu gehören auch die Behauptungen, die Rosenkreuzer seien den Freimaurern entsprossen oder umgekehrt, die Freimaurer seien aus den Rosenkreuzern hervorgegangen. Das Logensystem, ein Aufstieg durch mehrere Grade und ein ausgeprägtes Symbolsystem verbindet beide. ‚Das verlorene Wort‘ oder der ‚Architekt des Universums‘ zum ‚Großen Baumeister aller Welten‘ sind einander ähnelnde Begriffe. Ein fundamentaler Unterschied zwischen beiden liegt darin, dass die Rosenkreuzerei Frauen und Männern offen steht. Die Freimaurerei verfügt über kein geschlossenes Lehrsystem. Auch der Sinn der rituellen Tempelarbeiten ist grundverschieden. Das rosenkreuzerische Ritual hat die Verbindung der Seelenessenz des Menschen mit dem Schöpfer zum Ziel. Für freimaurerische Rituale ist es bezeichnend, dass keine der magischen und zauberhaften Paradigmen mehr vorhanden sind. Sie sind vollständig säkularisiert, ein religiöser Kult spielt keine Rolle mehr. Nur die sittliche Wirkung gilt als Grund für die Ritualhandlungen. Aber auch das nur in abgeschwächter Form.⁴

Robert Fludd (1574 – 1637), britischer Philosoph, Theosoph und Arzt, manifestiert im 17. Jahrhundert die rosenkreuzerische Weltsicht. Sein kosmologisches ganzheitliches Weltbild hat eine starke Strahlkraft und wird bedeutsam für die Freimaurerbrüder im 18. Jahrhundert. In unserem Jahrhundert sagen die Werke Fludds und Keplers als Vertreter mit unterschiedlichen Ordnungsstrukturen immer noch Wichtiges über Werte und Qualität des modernen Weltzuganges aus. Denn in ihrer als Fludd-Kepler-Kontroverse in die Wissenschaftsgeschichte eingegangenen Auseinandersetzung erscheint heute deutlicher als damals, wie das einigende Band der älteren Kosmosvorstellung sich auflöst und die europäische Wissenschaft alle magischen Vorstellungen überwindet, ohne sie aufzuheben

³ Zwei Beispiele von vielen:

Weinfurter, Karl: *Mystische Fibel, ein Handbuch der praktischen Mystik*, Freiburg im Breisgau 1981

Heindel, Max: *Die Weltanschauung der Rosenkreuzer oder mystisches Christentum*, Leipzig o. J. (1913)

⁴ Siehe dazu: Grün, Klaus-Jürgen: *Grabsprünge, eine Unterscheidung freimaurerischer Rituale von kirchlich-religiösem Brauchtum*, TAU I/2010, Zeitschrift der Forschungsloge QUATURO CORONATI, Bayreuth S. 31
Der Autor Klaus-Jürgen Grün ist Meister der Forschungsloge Quatuor Coronati

Robert Fludd, ein britischer Philosoph, Theosoph und Arzt

Unter den vielen Menschen, die im 17. Jahrhundert nach der echten Bruderschaft der Rosenkreuzer suchten, sei der englische Arzt Robert Fludd herausgehoben. Er ist für unser Thema ‚Rosenkreuzer und Freimaurer‘ von besonderer Bedeutung.

Robert Fludd wird 1574 in Milgrate (Kent) geboren und arbeitet als Arzt in London, wo er 1637 stirbt. Er erklärt, die Medizin habe er ergriffen, weil sie die an den Geheimnissen der Natur und der Göttlichkeit reichste Wissenschaft sei. Die Betrachtung Gottes und der Natur hielten ihn meist von weltlichen Geschäften ab.

Im 15. Jh. gelangten die Werke des antiken Philosophen Plato (427- 347 v. Chr.) über den Orient nach Italien und lagen um 1430 von Marsilio Ficino übersetzt und kommentiert vor. Die Ideenlehre des Heiden Platon unterscheidet sich grundlegend von der christlichen Dreieinigkeit von Gottvater, -sohn und Heiliger Geist. Die höchste Gottheit steht dem Menschen nicht personal gegenüber. Die Vielheit unserer Welt fließt ständig aus der lichtvollen Überfülle des Einen heraus, dessen Vollkommenheit dadurch nicht verfließt. Die Vielheit kehrt auch wieder dahin zurück. Dieser Prozess ist die Emanation. Sie stellt eine Stufenfolge von nach unten abnehmender Vollkommenheit dar. Man stellte sich den Kosmos als eine große Kugel vor. Nicht unendlich, aber unerreichbar. In der Mitte befindet sich die Erde, sie ist umgeben von Sphären. Diese sind voneinander getrennt, aber nicht undurchdringlich. Die Vielheit wird durch eine Kette zu einer Einheit verbunden, ohne dass damit ihre Verschiedenheit aufgehoben wird.

In Fludds 1616 in Leiden erschienenen *Apologia Compendiaria, Fraternitatem de Rosae Cruce suspicionis & infamiae maculis aspersam, veritatis quasi Fluctibus abluens & abstergens* berichtet er nach einem Verweis auf Hermes Trismegistos, wie er von den rosenkreuzerischen Manifesten hörte. Er hoffte die rosenkreuzerische Bruderschaft existiere, sie sei tatsächlich von Gott erleuchtet und er bittet sie, ihn in ihre Gesellschaft aufzunehmen. Er erhält aber niemals eine Antwort.

Fludds Hauptwerk war als eine Enzyklopädie aller Künste geplant. Das lateinische Werk wurde sehr umfangreich und blieb schließlich unvollendet. Der Titel des Werkes lautet: *Utriusque cosmi maioris scilicet et minoris mataphysica, physica atque technica historia*. In den Jahren 1617 – 1621 veröffentlichte er die ersten beiden Bände. Fludd bezieht sich auf die Lehre von der Entsprechung des Makrokosmos mit dem Mikrokosmos. Demgemäß lauten die Titel der Bände: Bd. 1: *De macrocosmi historia*, Bd. 2: *De microcosmi historia*. Illustriert sind die Bände mit vielen Stichen von Matthäus Merian, vermutlich nach Skizzen von Fludd. Der 1. Band enthält in sieben Büchern die Entstehung und Struktur des Universums. Der 2. Band enthält elf Künste, die dem Makrokosmos zugerechnet werden.

Fludds Geschichte der zwei Welten beschreibt den Kosmos, die in ihm enthaltene Harmonie und ihre Entsprechung im Menschen. Sie ist eine umfassende Darstellung der Harmonik, Magie, Kabbala, Astrologie und Alchimie, eine Universalwissenschaft der Künste unter Einbeziehung von Gedächtniskunst und Wahrsagerei, Gesundheit und Medizin. Seine Philosophie ist eine ins Zeitgenössische transportierte Renaissance-Philosophie die von Paracelsus weiter entwickelt wurde. Fludds

Philosophie und universelle Kenntnis der Natur wurde Basis der rosenkreuzerischen Pansophie. Durch ihn erhalten die fiktionalen Aussagen der Rosenkreuzermanifeste der *Fama Fraternitatis R.C.* 1614 und die *Confessio Fraternitatis R.C.*⁵ von 1615 eine konkrete philosophisch-rosenkreuzerische Gestalt. Die Welt wird durch Fludd in Sphären und Kategorien eingeteilt, diese dienen zur Erfassung des Kosmos in seiner Ganzheitlichkeit. Der Geist Gottes entwirft nach einem makrokosmischen Weltbild das mikrokosmische Bild des Menschen. Dieses Wissen über die Welt ist ein Geistiges, eine Schöpfung, in der der Mensch den Schöpfergott nachahmt.⁶ Vollkommene Körper sind beseelt. Die Seele ist göttliches Licht und ein Abbild des ewigen Lichts. Da die Welt ein vollkommener Körper ist, ist sie auch als Ganzes beseelt. Eine wichtige Rolle spielt der Spiritus als Bestandteil der Weltseele. Spiritus ist nicht materiell und wird als Hauch oder Geist beschrieben. Er erscheint in vielen Zusammensetzungen. Für die Weltseele ist Spiritus coelestis (der zum Himmel gehörige) bedeutend, denn er vermittelt die Gestirneinflüsse.

Fludd vergleicht die Welt mit einem Musikinstrument, dem Monocord (Monocordum Mundi), auf welchem die Anima Mundi oder das wesensverleihende Licht eine Melodie spiele. Der tiefste Ton ist die Erde, der höchste dem äußersten empyreischen, dem feurigen Himmel zugeordnet. Die Elemente sind mit den Planeten durch musikalisch-harmonikale Intervalle, in Quinten oder Oktaven.⁷ verbunden.

Die Bilder in Fludds Werken sind mehr und anderes als Illustrationen. Sie sind die Visualisierungen eines Erkenntnisprozesses. Die Übereinstimmung des Höheren mit dem Niederen schafft ein einziges wunderbares Lebewesen: die Welt. Der Abstieg vom Himmel zur Erde ist möglich, ebenso der Aufstieg von der Erde nach oben zum Himmel. Die Beziehung zwischen den höheren und niederen Dingen symbolisiert eine goldene Kette⁸, die Himmel und Erde verbindet.

Der Zauber und die Anziehungskraft der Fluddschen Gedanken und der Merianschen Stiche wirkt bis heute. Sie stellen komplexe Ideen, in die reale Wahrnehmungen, Gefühle und Sinneseindrücke eingebunden sind, bildhaft dar. Wir haben eine authentische Möglichkeit, zu verfolgen, wie vor ca. 400 Jahren die Mundus imaginabilis⁹ (die Welt der Vorstellungen) in für die Seele erfassbare Bilder umgewandelt wird. Betrachten wir ein Fluddsches phantasmatisches Schlüsselbild näher, welches den magischen rosenkreuzerischen Weltzugang illustriert.

⁵ Texte siehe <http://www.hermetik.ch/ath-ha-nour/site/hermetikfama.htm> und <http://hermetik.ch/ath-ha-nour/site/hermetikconfessio.htm>

⁶ In ihren Grundzügen sind diese Gedanken bis in die Neuzeit rosenkreuzerisch geblieben. Sie finden sich in den Vorträgen Rudolf Steiners, in der Anthroposophie und in den Büchern Max Heindels.

⁷ Element Erde zum Planeten Mond im Quintverhältnis (2 : 3), Mond zum Element Wasser im Quartverhältnis (4 : 3). Siehe dazu: Rösche, Johannes: *Robert Fludd Der Versuch einer hermetischen Alternative zur neuzeitlichen Naturwissenschaft*, Göttingen 2008

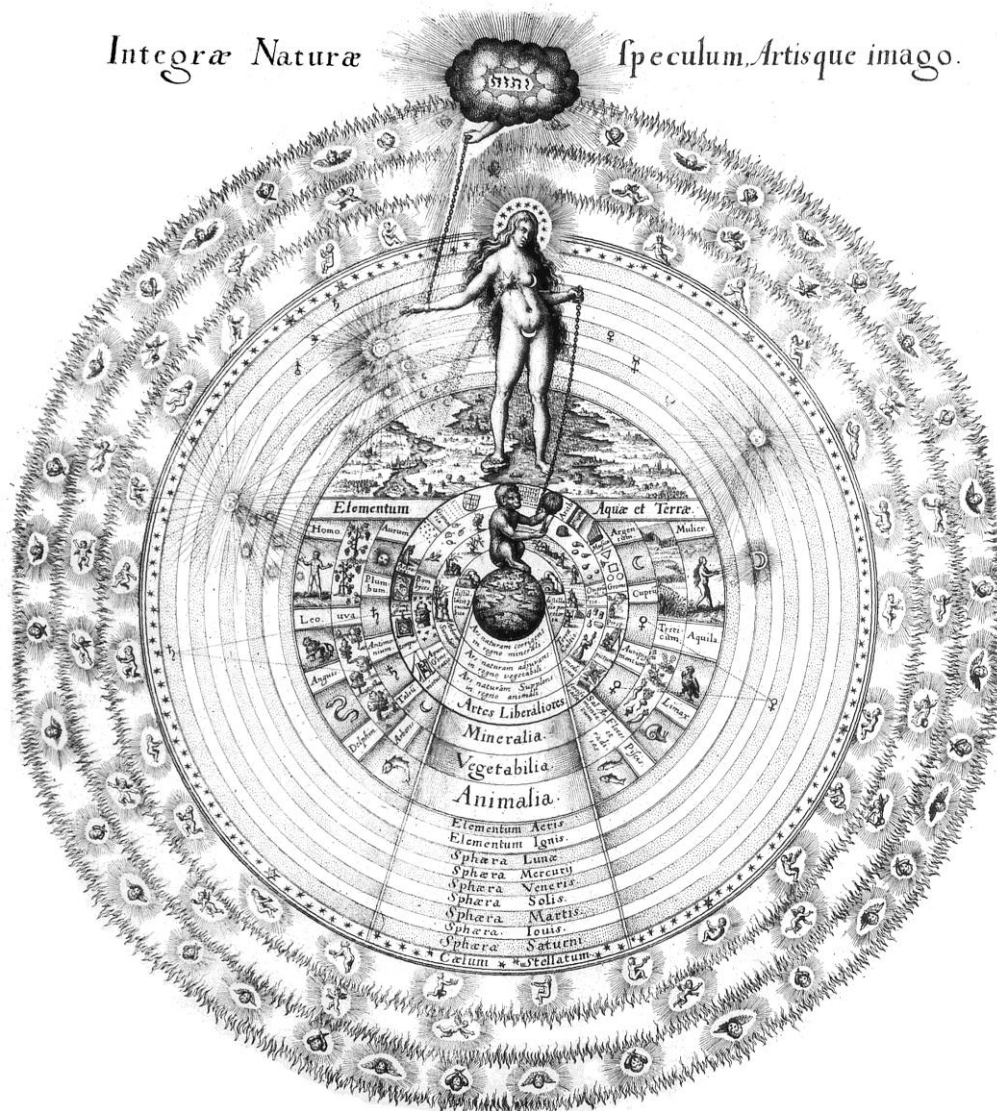
⁸ Die goldene Kette, lat. Catena aurea, geht auf Homers *Ilias*, 8. Gesang sowie auf Platon zurück. Sie stand für den Zusammenhalt alles Seienden als ein Symbol der Fülle. In den *Katenenkommentaren* von Thomas von Aquin wird 1320 eine Zusammenstellung von Texten der Kirchenväter in der Heiligen Schrift unter diesem Namen kommentiert. Die Bruderkette spielt in der Freimaurerei eine zentrale Rolle.

⁹ Siehe dazu den Kupferstich in *Utrisque cosmi*, Band II, Oppenheim 1619, S. 217, nachzuschlagen unter <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/277598370/221/>, hier zeigt Fludd uns das Wahrnehmungssystem, das anfangs des 17. Jh. aktuell war.

Integræ Naturæ speculum Artisque imago

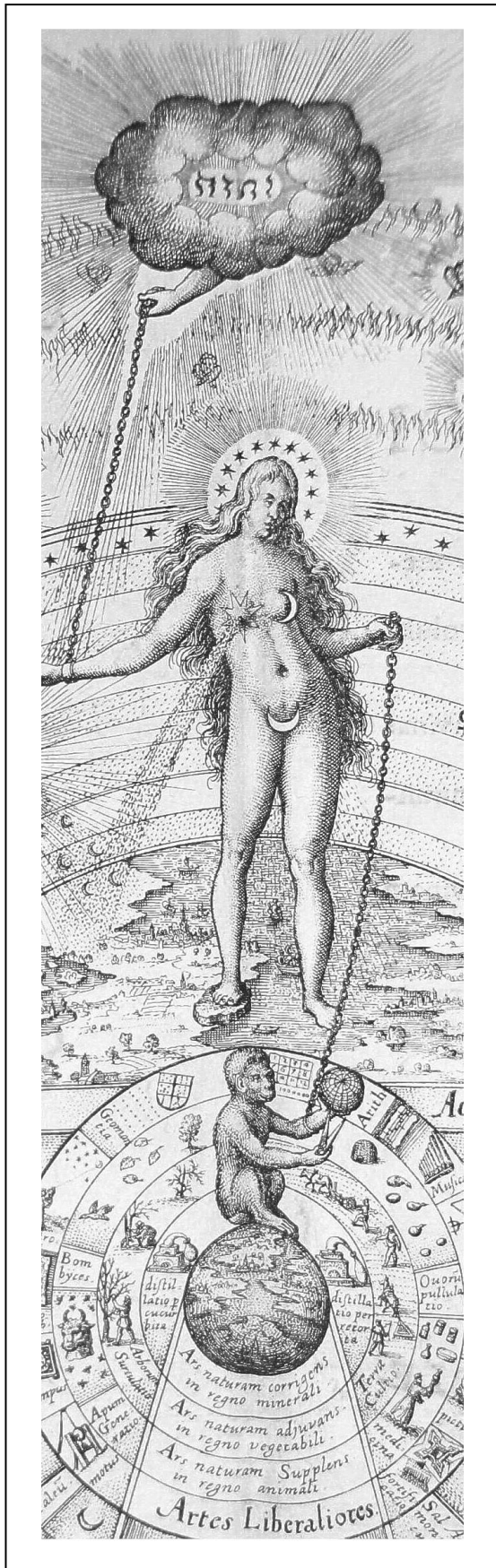
(Spiegel der ganzen Natur und Sinnbild der Kunst)

Im ersten Band von *Utriusque cosmi maioris salicet et minoris metaphysica, physica atque technica historica, Tomus Primus. De Macrocosmi Historia*, 1617 – 1619 erschienen, pag. 4/5, befindet sich Fludds berühmte Weltlandschaft:



Der Stich zeigt einen Schnitt durch das kugelförmig gedachte Universum. Die feste und dunkle Mitte bildet die Erde, um diese lagern sich schalenförmig Sphären. Fludd verbindet in seinem System der Natur- und Gotteserkenntnis die Philosophie mit der Praxis der Naturwissenschaften und Medizin. Die in der Mitte des kosmischen Bildes dargestellte Erde wird von den vier Kreisen umschlossen, die den Künsten und Wissenschaften gewidmet sind.¹⁰

¹⁰ Ausführlich werden diese im Text im zweiten Band *De microcosmi historia* des ersten Teiles von Robert Fludds, *Utriusque cosmi maioris et minoris ...* erläutert.



Daherum sind in drei Kreisen die Grundstoffe der beiden ‚kalten‘ Elemente Wasser und Erde angeordnet. Sie werden in Mineral-, Pflanzen- und Tierreich unterteilt. Begriffe, Piktogramme und Symbole spezifizieren die Inhalte der Kreisbahnen. Den ‚heißen‘ Elementen Luft und Feuer gelten die letzten beiden Hüllen der sublunaren Welt.¹¹

Darüber bauen sich die translunaren oder stellaren Sphären auf, jeweils einem der sieben Planeten gewidmet: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Die Erde galt nicht als Planet, Uranus und Neptun waren noch unbekannt. Die äußerste Sphäre ist die Fixsternsphäre und die Grenze des Kosmos. Die unveränderliche Fixsternschale lässt nur eine geringe Menge des feurigen Himmelslichtes zu uns in Form der leuchtenden Sterne durchdringen.

Darüber sind drei Himmel, die Gott durch die Aussendung des feurigen Geistes mit den Worten „Fiat lux“ in den drei ersten Schöpfungstagen geschaffen hat (Empyreum). Sie sind kreisförmig gemäß des Weges, den der göttliche Geistes, der nach jeder Runde zum Ausgangspunkt zurückkehrt. Diese Vorstellung ist nicht der Astronomie sondern dem Offenbarungswissen zuzurechnen. Fludd negiert hier die naturwissenschaftliche Erkenntnis zugunsten theologischer Traditionen, die bis in die Zeit Pythagoras zurückreichen. Die drei Himmel sind von den Geistwesen bewohnt. Diese enthalten gute und böse Dämonen. Die Engel sind sehr wichtig, sie sind die Botschafter, die die Grenzen der Sphären von oben nach unten und umgekehrt durchdringen. Der obere Chor, die Principatus, ist den Staaten und ihren Religionen verpflichtet. Der mittlere, die Archangeli, vermittelt zwischen Gott und den Menschen, der untere, die Angeli, ist zuständig für die Einzelwesen bis zu Kräutern und Samenkeimen.

¹¹ Aristoteles hat von Empedokles die Lehre der vier Elemente Wasser, Erde, Feuer und Luft übernommen und

Nun zu den symbolischen Figuren, die den Stich optisch dominieren und die philosophische Essenz enthalten. Für die neuplatonischen Philosophen, zu denen Ramon Lull (1232 – 1316) und Fludd gehören, ist das Universum eine lebendige Kette des Seins, eine ununterbrochene Folge aufsteigender und absteigender Werte. Jede ‚Stufe‘ ist mit der nächsthöheren verknüpft.

Das Band der Harmonie geht von der Spitze [der Hierarchie der Wesen] bis hinab zur untersten Stufe. Es besteht nämlich eine Art allumfassende Freundschaft zwischen allen Dingen, an der alle teilhaben, und diese Verbindung bezeichnen viele, Homer folgend, als goldene Kette der Welt, als Gürtel der Venus oder als Band der Natur: oder auch als den Dingen gemeinsames Sinnbild.¹²

Die Verräumlichung einer kosmischen Imagination ist der Inhalt des Bildes. Im Zenit des Stiches ist eine strahlende Wolke zu sehen. Ihr größter Teil ist außer- und oberhalb des höchsten Himmels. Die Wolke verdeckt Gott, kein Mensch überlebte dessen unverhüllten Anblick (Ex. 33,20). Außerdem spielt sie auf die Wolke auf dem Berge Sinai an, aus der Gott zu Moses redete (Ex. 16,10 und 11).

Sie umschließt ein ovales Medaillon. In hebräischen Konsonanten steht von rechts nach links zu lesen JHWH (IodHeVauHe), bekannt als Tetragramm oder Vierfachzeichen Gottes. Makrokosmisch steht Jod als allererster Ursprung außerhalb der geschaffenen Welt und des Emyreums. Die übrigen drei Buchstaben werden den drei Himmeln zugeordnet. Mikrokosmisch verweisen die Zeichen auf Eigenschaften und Körperregionen des Menschen. Jod entspricht dem Intellektus (Erkenntnisvermögen). Die übrigen stehen in Analogie zu den drei Himmeln für Kopf, Brust und Bauch. Aus der Wolke ragt die Hand Gottes. Sie gründete einst die Erde und spannte die Himmel aus (Jes. 45,11).

In dem Kreissegment über dem Schriftband „Elementum Aquæ et Terræ“ erblickt man das Panorama einer Kulturlandschaft, etwa zur Hälfte Land und Wasser. In Gestalt einer jungen Frau steht die Personifikation der Anima Mundi, der Weltseele, mit einem Fuß auf dem Wasser und einem auf der Erde. Ihr sternenumkränzt Haupt ragt bis in den unteren Himmel, während ihr Körper die translunaren Sphären durchschneidet. Die Anima Mundi taucht im Werk Fludds als das die ganze Welt durchziehende immaterielle Prinzip häufig auf. Um diesen geistigen Aspekt ins Bild zu bringen, benutzt Fludd ikonologisch Luna, die Göttin des Mondes. Sie symbolisiert fortwährende Erneuerung sowie Licht in der Finsternis. Die Frau trägt die Mondsichel auf Geschlecht und linker Brust, während der rechten ein Stern appliziert ist, von

erweitert. Den Elementen zugeordnet sind die Eigenschaften (Qualitäten) feucht, trocken und warm, kalt. Jeweils zwei Elemente haben gemeinsame Eigenschaften. Wasser ist kalt und feucht, Erde ist kalt und trocken. Feuer ist warm und trocken, Luft ist warm und feucht. Wasser und Erde streben nach unten, sie sind schwer, Luft und Feuer nach oben, sie sind leicht. Die Elemente sind in der Welt in konzentrischen Kreisen angeordnet. Soweit Aristoteles. Jedem Element wird auch eine Himmelsrichtung zugeordnet: Wasser entspricht Westen, Erde/Norden, Feuer/Osten und Luft/Süden. Diesem Schema folgen die vier Seiten des länglichen Rechtecks des freimaurerischen Tempels.

¹² Lullus, Raimundus: *Rhetorica*, hg. 1598, S. 199, siehe dazu auch http://magyar-irodalom.elte.hu/palimpszeszt/05_szam/01.htm

dem ein stellarer, die Erde befruchtender Strom ausgeht. Sie ist mit dem rechten Arm durch eine SchlieÙe mit der catena aurea, die von der Hand Gottes gehalten wird, verbunden. Auf die mit Gott verbindende Kette und das Haupt der Anima Mundi flieÙen die von der Ureinheit ausgehenden Lichtstrahlen. Mit der linken Hand hält sie eine zweite Kette, die sie mit dem Affen, der auf dem Erdball sitzt, verbindet.

Die ingeniösen Fähigkeiten des Menschen ahmt der Affe nach. Der Fludd-Affe sitzt auf der Erdkugel und hat einen Globus in der linken. Die rechte Hand hält einen geöffnerten Zirkel mit dessen Spitzen er die Kugeloberfläche vermessen könnte. Fludd spielt auf die Vorstellung Gottes als Geometer an, der die Schöpfung nach MaÙ, Zahl und Gewicht geordnet hat. Der Scheitel des Affen tangiert von unten den vierten Kreisring, der die Artes Liberaliores umschließt. Der Affe schafft symboltrachtig im Medium der Techniken jene Ordnung des Wissens, die den Menschen mit Gott verbindet.

Fludd als Ideengeber spekulativer Maurer

Könnte eine Beeinflussung der Freimaurerei durch pansophische und alchemistische Gedanken im 17. Jahrhundert im Allgemeinen oder durch Fludd im Speziellen möglich sein?

Robert Fludd trat mit seinen Schriften als Verteidiger der Rosenkreuzer auf, gehörte den Rosenkreuzern aber selbst nicht an, wie er in seiner Schrift *Summum bonum*, unter seinem Pseudonym „Joachim Frizius“ veröffentlicht, eingestand. Nach J. G. Buhle sei dieses Werk sogar die Grundlage freimaurerischer Gedanken:

Eben die Wichtigkeit, welche die Fama und Confessio O.R.C. für die Geschichte des Ursprungs dieser Gesellschaft in Deutschland haben, hat das dem Robert Fludd beygelegte Werkchen de summo bono für die Geschichte der Freymaurerey in England.¹³

Diese Theorie vertiefen die Autoren Ferdinand Katsch¹⁴ und Herbert Silberer¹⁵ in ihren Büchern. Damit standen sie zu der Herleitung der Freimaurerei aus der Bauhüttentradition im Widerspruch. Silberer schreibt und zitiert Fludd, *Summum bonum*:

„Es soll aber endlich der Bruder in Gestalt eines Baukünstlers der Vollendung seines Werkes obliegen (denique sub architecti figura operatur frater ad huius operis perfectionem) ... Allein zu besserer Durchführung unseres Baues und, um hindurch zu gelangen bis zu dem in Mitten unserer Grundlage verborgenen rosenroten Blute unseres Kreuzes ... dürfen wir nicht oberflächlich das Werk angreifen, sondern müssen bis zur Mitte der Erde graben, klopfen und suchen[...] (Summ. Hon., p.48. — Übers. Katsch, S. 413ff). Unmittelbar nachher ist von den drei Raumausdehnungen, Höhe, Tiefe, Breite, die Rede. Zur alchemistischen Symbolik gesellt sich im „Summum Bonum“ deutlich genug die maurerische. Man übersehe nicht das Klopfen und Suchen; und das in den Lehrfragstücken Über die Gestalt der Loge vorkommende. Zum Überfluß wird gleich darauf vom geometrischen Kubus gesprochen.

Der Freimaurerhistoriker August Wolfstieg schreibt in *Ursprung und Entwicklung der Freimaurerei*¹⁶:

Die Schriften Fludds und anderer rosenkreuzerischer Größen lagen vor und waren den Reformatoren der Gesellschaft der Freimaurer sicher bekannt. Elias Ashmole war Rosenkreuzer und Freimaurer zugleich, und das mag öfter in diesen Kreisen der Fall gewesen sein, dass Rosenkreuzer in die Society of Freemasons eintraten. Es wäre nun ja direkt wunderbar, wenn diese nicht — bewusst oder unbewusst — brauchbare Symbole und Sätze der RC mit in ihre Arbeit als Freimaurer hinüber genommen und

¹³ Buhle, Johann Gottlieb: (1763 – 1807): Ueber den Ursprung und die vornehmsten Schicksale der Orden der Rosenkreuzer und Freymaurer. Göttingen, 1804, S. 296

¹⁴ Katsch, Ferdinand: Die Entstehung und der wahre Endzweck der Freimaurerei, Berlin 1897

¹⁵ Silberer, Herbert: *Probleme der Mystik und ihrer Symbolik*, Sinzheim 1997, S. 134, ersterschienen 1914

¹⁶ Wolfstieg, August: *Ursprung und Entwicklung der Freimaurerei*, Bd. 3, S. 91 - 93, Berlin 1920

sie den Brüdern empfohlen hätten. Dass die Freimaurer alles abgewiesen hätten, was die Rosenkreuzer an Gedanken und Ideen herzutrug, was also der Society und später Anderson und seinen Mitarbeitern als Material vorlag, kann man von vornherein nicht annehmen. Wir sehen auch aktenmäßig in den uns vorliegenden Konstitutionen des 17. Jahrhunderts gegenüber den früheren Fassungen eine Menge von Veränderungen, namentlich Vergeistigungen von Symbolen und Ausdrücken, deren Quelle und Veranlassung uns unbekannt ist. Sollten hier nicht rosenkreuzerisch-theosophische Einflüsse mit im Spiele gewesen sein? Nur darf man die Abhängigkeit der einen von der anderen nicht dadurch übertreiben, dass man jede zufällige Übereinstimmung in den beiderseitigen Ideen für eine Entlehnung ansieht. [...] Vielmehr scheint mir [...] Felix Johann Heinrich Sonnenkalb Recht zu haben, dass der als Schenker eines Konstitutionenbuches in einem Inventar der Londoner Masons Hall genannte Mr. Flood kein anderer ist als der Rosenkreuzer Robert Fludd, woraus dann die unmittelbare Quelle verständlich würde, aus der die Veränderungen stammen.

Der im Zitat erwähnte Ashmoles wurde am 16. Oktober Mitglied einer Freimaurerloge in Warrington (Lancashire); er wird als einer der ersten spekulativen Maurer bezeichnet. Felix Johann Heinrich Sonnenkalb, * 1855, war durch historische Aufsätze in freimaurerischen Zeitschriften bekannt, hatte das Dumfries-Kilwinning-Manuskript untersucht und den Meisterschlüssel von J. Browne entziffert.

Zwei Weltbilder

Neben der Idee des harmonischen Kosmos, der von Geistern durchzogen wird und mit Magie zu beherrschen sei, gab es andere Vorstellungen, wie die Welt beschaffen sein könnte. Gelegentlich trat die Natur noch als Frau in Erscheinung, aber als eine, die beherrscht und unterworfen werden müsse, wie Francis Bacon im Essay *De Dignitate et Augmentis Scientiarum* (Über die Würde und den Fortgang der Wissenschaften) 1623 behauptete.

Nicole Oresme (ca. 1320-1382) erwähnt erstmals das Verhältnis Gottes zu seiner Schöpfung als die eines Uhrmachers in seinem Kommentar zu Aristoteles' *De caelo* von 1377. Die Uhr ist ein Beispiel für Uniformität und Regularität. Sie zeigt mechanisch, wie die periodischen Bewegungen der Himmelskörper nachgeahmt werden können ohne wundersame Erklärungen durch Magie.

Von besonderer wissenschaftshistorischer Bedeutung ist die Uhrwerkmetapher für das 17. Jh. Johannes Kepler (1571-1630) sagte 1605: *Mein Ziel ist dies, zu zeigen, dass die himmlische Maschine nicht wie ein göttlichen Wesen, sondern wie eine Uhr ist.*¹⁷ Für Isaac Newton (1642 – 1725) war Gott der Uhrmacher des Universums, das mit mechanischen Gesetzen einer perfekten Uhr erklärt werden konnte. Allerdings meinte er, aufgrund der Massenanziehung würde das Universum einst in sich zusammenstürzen. Darum müsste Gott in die Abläufe des Universums eingreifen, um es zu erhalten. Darüber spottet Leibnitz:

*Monsieur Newton und seine Anhänger haben von Gottes Werk eine recht merkwürdige Meinung. [...] Gottes Maschine ist ihrer Meinung nach sogar so unvollkommen, dass er gezwungen ist, sie von Zeit zu Zeit durch einen außergewöhnlichen Eingriff zu reinigen und sogar zu reparieren, so wie ein Uhrmacher sein Werk repariert, der ja ein um so ungeschickter Handwerker ist, je öfter er gezwungen ist, sein Werk in Ordnung zu bringen und zu reparieren.*¹⁸

Die Fortschritte in Astronomie, Optik und Mechanik bewirkten, dass sich neben dem magisch-mystischen das wissenschaftlich-rationale Weltbild entwickelte. Die Wissenschaft differenzierte und spezialisierte sich zu Einzelwissenschaften, die nur noch kleine Wirklichkeitsausschnitte bearbeiteten. Das wissenschaftliche Denken gab alle Überlegungen auf, die Welt sei ein endliches, geschlossenes und hierarchisch geordnetes Ganzes. Wertvorstellungen, welche Vollkommenheit, Harmonie, Bedeutung und Zweck umfassen, werden als nicht mehr zu ihr gehörig betrachtet. Das führt zu einer Entwertung des Seins, zur Scheidung der Welt der Werte von der Welt der Fakten. Das cartesianische Denken beansprucht bald ausschließliche Gültigkeit und das alleinige Definitionsmonopol. Erst die globale digitale Vernetzung erlaubt wieder eine Teilhabe des Individuums an einer umfassenden Information. Die Struktur des elektronischen Netzwerkes ist überall und nirgends verfügbar. Eine moderne Wissenschaftsmetapher lautet, das Netz weiß alles und nichts und besitzt

¹⁷ Kepler an Herwart von Hohenburg, 10. Februar 1605, *Opera Omnia*, Bd. 2, S. 83

¹⁸ Leibniz, Gottfried Wilhelm. 1875-1890. *Philosophische Schriften*. Hrsg. von C. I. Gerhardt. Bd. I, 4, Berlin. Nachdruck Hildesheim 1965.

eine maschinelle Unsterblichkeit. Das sind Fähigkeiten, die einst der göttlichen Allmacht zugeschrieben wurden. Die Moderne hat keinen Weg zu einer Integration der ‚entzauberten‘ instrumentellen Welt mit dem Universum als sinnhaltiger Ordnung gefunden. Darum verschwand der mythische, geschlossene Weltraum nicht aus dem Denken der Menschen. Metaphysik, Religion, Kunst und philosophische Anthropologie wurden nicht zum ‚lindernden Öl‘ oder ‚Confect‘ in der säkularisierten Welt, sondern behielten ihren kulturellen Wert und Platz. Ein Beispiel dafür, wie dicht beieinander das mechanisch-mathematisch begründete Universum neben dem animistisch durch Magie funktionierenden liegen können, soll die Betrachtung beenden.

Wolfgang Pauli (1900 – 1958)

Das Werk Robert Fludds inspirierte den Nobelpreisträger und Physiker Wolfgang Pauli in der Mitte des 20. Jahrhunderts zu der Überzeugung, Fludd habe auf einer tieferen psychologischen Ebene wesentliche Defizite des modernen naturwissenschaftlichen Weges aufgedeckt. Pauli bezieht sich auf die Kepler-Fludd Kontroverse. Das geozentrische Weltbild Fludds stand im Widerspruch zu der neuen Heliozentrik Kopernikus' und Keplers. Fludd wechselt um 1621 mehrere Streitschriften mit Kepler, in denen sie sich über ihre unterschiedlichen Standpunkte auseinandersetzen. Fludd ist von der Richtigkeit seiner Auffassung überzeugt. Wurde sie doch von dem Bild, welches die antiken Philosophen und die Heilige Schrift über den Kosmos zeichneten, bestätigt. Das beste Argument war die Alltagserfahrung. Sonne, Mond und Sterne gehen im Osten auf, bewegen sich über das Firmament und gehen im Westen wieder unter.

Pauli erhielt 1945 den Nobelpreis für Physik für ein von ihm entdecktes Prinzip der Quantenmechanik, dem Pauli-Prinzip. Die Kepler-Fludd Kontroverse bot Pauli die Möglichkeit, eine Gegenposition zur Physik wahrzunehmen. Er sah, dass Fludd die Ganzheit der Naturbetrachtung repräsentierte, die der modernen Naturwissenschaft verloren gegangen war. Pauli lehnt sich an C. G. Jung an, wenn er Fludd und Goethe als „Fühltypus“, Kepler und Newton als „Denktypus“ einordnet. Schließlich erkennt er, dass Fludd und Kepler Teilpersönlichkeiten in ihm selbst aktivieren:

*Es ist mir von Anfang an so ergangen, wie wenn ich in diese Polemik Kepler-Fludd persönlich hineinverstrickt wäre, d. h. wie wenn ich sowohl einen Kepler als einen Fludd in mir tragen würde.*¹⁹

¹⁹ Pauli: *Das „Ganzheitsstreben in der Physik“ und der Konflikt „Naturwissenschaft – gefühlsmäßig - intuitive Gegenposition“*. In: Meyenn, Karl von (Hrsg): *Pauli Wolfgang, Wissenschaftlicher Briefwechsel mit Bohr, Einstein, Heisenberg* u.a. Bd. IV 1954. Berlin, Heidelberg, New York: Springer 1999, S. 20 Zitiert nach Rösche, Johannes: *Robert Fludd, Der Versuch einer hermetischen Alternative zur neuzeitlichen Naturwissenschaft*, 2008, Göttingen S. 568

Rosenkreuzer aktuell

Das Rosenkreuzertum bietet einen individuellen Bildungs- und Einwegungsweg, der Stufe um Stufe zu einem höheren Verständnis der Welt des Menschen und seines Schicksals führen soll.

Einweihen heißt, die in jeder Menschenseele schlummernden Fähigkeiten erwecken, durch die man hineinsehen kann in die geistigen Welten, die hinter unserer sinnlichen Welt liegen, und von denen unsere sinnliche Welt nur ein äußerer Ausdruck, eine Wirkung ist. Ein Eingeweihter ist derjenige, welcher die genau bestimmten, wissenschaftlich durchgearbeiteten Methoden der Einweihung angewendet hat, Methoden, die ebenso wissenschaftlich durchgearbeitet sind wie diejenigen der Chemie, der Physik oder anderer wissenschaftlicher Gebiete. Dasjenige, was in solchen Methoden durchgemacht wird, ist allerdings nicht etwas, was der Mensch auf etwas Äußeres anzuwenden hat, sondern was sich zunächst nur auf ihn selbst bezieht, auf das Instrument, das Werkzeug, durch das man in die geistige Welt hineinsieht.²⁰

Der Einwegungsweg ist ein Versprechen. Die Eingeweihten, die den Weg der Vervollkommnung beschritten haben, helfen den auf tieferen Stufen stehenden, ihnen nach zukommen. Den Mitgliedern der Leitungsebene wird unterstellt, in ihrer Veredelung besonders weit fortgeschritten zu sein. Eine strukturelle Gefahr für das System entsteht, wenn die leitenden Mitglieder im Laufe ihrer Selbstvervollkommnung Schwächen zeigen. Die Erkenntnis, dass die hohen geistigen Führer irrende und fehlbare Menschen bleiben, führt bei den Mitgliedern zu Zweifeln an der Zuverlässigkeit des gewiesenen Heilsweges. Ihre Hoffnung schlägt in Enttäuschung um und führt zu tief sitzenden Kränkungen und Verbitterung.

Die bedeutenden rosenkreuzerischen Sinnstifter besaßen einen Fundus überlieferter Vorstellungen religiöser oder mythologischer Art. Diesen Botschaften wurde Unbekanntes und Geheimnisvolles durch den Bezug zu ‚Urzeiten‘ und ‚Ewigkeiten‘ zugeschrieben. Die ‚Wissenschaftlichkeit‘ diente als Referenzsystem, was die Sinnstiftung plausibel machte. Dazu kam, dass sie charismatische Persönlichkeiten waren, die kultartige Verehrung erfuhren und keine Autoritäten neben sich akzeptierten. Daraus folgten Streitigkeiten, Spaltungen, Auflösungen, kurz die vielgestaltige Struktur der unterschiedlichen Orden entstand. Einige Beispiele:

- Reuben Swinburne Clymer und die Fraternitas Rosae Crucis kontra H. Spencer Lewis und AMORC (Antiquus Mysticus Ordo Rosae Crucis);
- Eduard Munninger und AAORRAC (Antiquus Arcanus Ordo Rosæ rubeæ aureæ Crucis) kontra Albert Babor;
- Rudolf Steiner und Anthroposophie kontra Max Heindel mit Rosecrucian Fellowship;

²⁰ Rudolf Steiner, *Wer sind die Rosenkreuzer?* Öffentlicher Vortrag im Architektenhaus Berlin, 14. März 1907, erschienen in Steiner, Rudolf: *Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit und deren Bedeutung für das heutige Leben*, Dreizehn öffentliche Vorträge, gehalten zwischen dem 11. Oktober 1906 und dem 26. April 1907 im Architektenhaus zu Berlin, Dornach/Schweiz 1983, S. 178

- Henk Leene mit der Gemeinschaft R+C, Rosæ Crucis kontra Catharose de Petri und Lectorium Rosicrucianum.

Harald Lamprecht fächert in seinem Buch *Neue Rosenkreuzer*²¹ die Rosenkreuzergemeinschaften von gnostisch über theosophisch bis zu initiatorisch auf.

Den gnostischen Weg gehen die Mitglieder des Lectorium Rosicrucianum. Der Mensch ist ein Mikrokosmos, er ist eine verkleinerte Kopie des Universums. Kosmos und Seele sind von einem komplizierten System von Sphären und Schichten durchzogen. Wenn er auch in dieser Welt lebt – sein eigentliches Ziel ist die Transfiguration in die höhere, das göttliche Lichtreich. Der irdische Bereich ist vergänglich und untergeordnet. Daraus ergibt sich für die Mitglieder eine asketische Lebensweise. Seinen weltflüchtigen Erlösungsweg muss er aktiv selbst gehen, aber ohne die Gemeinschaft der Bruderschaft kann er ihn nicht finden.

Die Teilhabe bei ‚Der Alte Mystische Orden vom Rosenkreuz, AMORC‘ ist weniger von Erlösungssehnsucht geprägt. Hier gilt es, eine Abstimmung mit den kosmischen Gesetzen für das irdische Leben zu finden. Es herrscht eine lebensfrohere Weltzugewandtheit mit dem Ziel, schon das irdische Leben erfolgreich zu meistern.

²¹ Lamprecht, Harald: *Neue Rosenkreuzer*, Göttingen 2004

Der Alte Mystische Orden vom Rosenkreuz, AMORC

AMORC ist weltweit die größte Rosenkreuzergemeinschaft. Sie steht Frauen und Männern gleichermaßen offen. AMORC ist in 87 Ländern vertreten und in einem Logensystem geordnet. Den Großlogen unterstehen Städtegruppen, die ihrer Größe nach absteigend in Loge, Kapitel, Pronaos und Atrium geordnet gegliedert sind. In Deutschland gibt es ca. 3000 Mitglieder die in 39 Städtegruppen organisiert sind.²² Die Anschrift der Deutschen Großloge lautet: Lange Str. 69 D-76530 Baden-Baden.

Die Lehren des Ordens Rosae Crucis sollen dem Studierenden aufzeigen und bewusst werden lassen, wie alles Geschehen in natürlicher Weise miteinander verbunden ist. Der Mensch, eingebettet in Natur und Kosmos, muss sich und seine verborgenen geistigen Fähigkeiten kennen lernen und sich weiterentwickeln, um so wieder zu neuem Einklang mit Kosmos und Natur zu gelangen. Dies führt ihn unweigerlich zu höherem Bewusstsein, da er über seine elementare Bewusstseinswelt hinauswächst.

Der Einweihungsweg vollzieht sich bei AMORC in einem Gradsystem. Am Anfang stehen drei einführende Neophytengrade, darüber stufen sich 9 Tempelgrade. Den Abschluss bilden zwei Hochgrade. Die Themen der Stufen leiten über Selbsterkenntnis, Reflektion und Bewusstsein, Studium antiker Philosophien und Heilkunst nach der mikro/makrokosmischen Entsprechungslehre. In der 8. Stufe macht der Studierende durch Meditation und in gemeinsamer Ritualarbeit mit seiner Seele Bekanntschaft. Damit ist der exoterische Weg abgeschlossen. In den Hochgraden wird geheimes Wissen nur noch mündlich weitergegeben.

In den unteren Graden bilden die Monographien den Kern des Studiums. Die Monographien sind Manuskripte in der Art von Lehrbriefen, die dem Schüler periodisch zugestellt werden. Das regelmäßige Studium der Monographien erfolgt im zu errichtenden Heimsanktuarium unter ganz bestimmten ritualisierten Bedingungen. Das Heimsanktuarium soll an einem ungestörten Ort errichtet werden und besteht aus einem dunkel gedeckten Tisch, auf dem zwei Kerzen und ein Spiegel Platz haben. Im Spiegel erblickt der Studierende sein ‚höheres Selbst‘, mit dem er in ein Zwiegespräch tritt. Um den Erkenntnisfortschritt zu prüfen, werden vom Studienkollegium des Ordens Berichte erbeten oder Fragen gestellt. Damit wird verhindert, dass sich von der Lehre abweichende Sonderwege bilden können. Darüber hinaus gehört zu einem AMORC-Studium noch eine Vielzahl weiterer Maßnahmen, z. B. rituelle Treffen mit Aussprachen, eine Prüfung bei Erreichen des nächsthöheren Grades usw. Auf diese Weise scheidet sich die ernsthaften Teilnehmer die dauerhaft an einer Mitarbeit interessiert sind von den weniger würdigen. AMORC beansprucht nicht, den einzigen Weg zu höherer Erkenntnis zu besitzen, aber sein Weg sei durch ein unsichtbares Führungssystem besonders sicher. Das Lehrmaterial wird dem Studenten leihweise überlassen, und wird nur gegen Gebühren vom Sekretariat abgegeben.

²² Diese Informationen beruhen auf den Büchern *Der Einweihungsweg der Rosenkreuzer und andere Vorträge Texte & Aufsätze*, Herausgeber: A.M.O.R.C. Baden-Baden 1996 und Lamprecht a. a. O. S. 110 und 111.

Zur Arbeit am eigenen Selbst im Hinblick auf die Veredlung und Meisterschaft seines Lebensbereiches gehört - ab einem gewissen Studienabschnitt - auch die Einführung in die verborgene Sprache und Anwendung der "alchemischen Elemente" und "Prinzipien", der sieben traditionellen "Planeten", der "hermetischen Prinzipien", der "hebräischen Buchstaben", des "rosenkreuzerischen Tarot". Dies alles wird dem Studierenden nach und nach im Einklang mit seinen Bemühungen, seiner Entwicklung und seinem Erkenntnisgrad näher gebracht.²³

Durch die Schulung im Orden sollen die Mitglieder als Agenten des kosmischen Bewusstseins wirken, derer sich das göttliche Selbst als Instrument bedienen kann.

²³ http://www.rosenkreuzer.de/ueber-amorc/s3_1.html

Résumé

Stellen wir grundsätzliche Aussagen der beiden Vereinigungen A.M.O.R.C. und A.F.u.A.M. gegenüber. Die Großloge A.F.u.A.M. der *Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland* ist der humanistische Zweig der deutschen Freimaurerei. Ich ziehe diese heran, weil sie die mitgliederstärkere Großloge gegenüber der christlich ausgerichtete GLL oder der Freimaurerorden ist.

Nach Auffassung von AMORC ist der Mensch ein duales Wesen. Der nach außen gerichtete Teil steht mit den Sinnesorganen im Kontakt zur materiellen Welt. Wichtiger ist das innere Selbst, es steht in ständiger Verbindung mit dem Universum, es ist wesensgleich mit seinem göttlichen Ursprung. Mit Hilfe von Meditation, Initiation und Ritual berührt der Mensch die kosmischen, unsichtbaren Kräfte und erhält schließlich dank seiner stetigen Bemühungen auch sanfte Führung aus transzendentalen Bereichen. So ist die Hauptaufgabe eines Rosenkreuzers, die Balance zwischen Hermetik und Mystik immer zu bewahren, also die Ausgewogenheit von Wissen und Hingabe zu suchen. Wer solches erreicht, erlangt Weisheit. Die Harmonisierung von Körper, Geist und Seele bildet auch den Ansatz rosenkreuzerischen Heilens bei AMORC. Krankheiten entspringen aus einer Verletzung des Lebensgeistes. Das Fehlen der Harmonie, der Übereinstimmung mit den Kräften des Universums, wird als die Hauptursache von Krankheit und Leiden gesehen. Stehen die psychischen oder geistigen Kräfte in Disharmonie zu den Kräften des Universums, werden negative krankmachende Auswirkungen auf den physischen Körper erfolgen. Die Konkordanz der Gestirne zur ‚Alchimie des Magens‘ ist erforderlich. Ziel ist es, die widerstreitenden Aspekte des Selbst in ein Harmonium zu bringen. Für diesen mystischen Weg benötigt der Schüler Konzentration, Imagination, Meditation und Kontemplation. Siehe dazu: *Der Einwegweg der Rosenkreuzer und andere Vorträge Texte & Aufsätze* Herausgeber: A.M.O.R.C. 1996.

Auf der Internetseite der *Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland*, kurz A.F.u.A.M. ist über Wesen, Form und Selbstverständnis der Freimaurerei zu lesen:

(Ausschnitt) Freimaurerei ist weder Nebenkirche noch Ersatzreligion [...] Als diesseitsorientierte Freundschaftsbünde mit primär ethischer Zielsetzung sind Logen und Großloge keine Religionsgemeinschaften und bieten folglich auch keinen Ersatz für Religion an. Die Freimaurerei entwickelt keine Theologie und kennt keine Dogmen und Sakramente. Allerdings verwenden die Freimaurer Symbole, die dem religiösen Bereich entlehnt sind, wie z.B. das Symbol „Großer Baumeister aller Welten“. Dieses Symbol verkörpert jedoch keinen eigenen freimaurerischen Gottesbegriff, den es nicht gibt. Es begründet – wie gelegentlich missverstanden wird – auch keine relativierende religiöse Minimalanforderung an den Freimaurer. Es ist vielmehr Ausdruck der Überzeugung, dass moralisches Handeln die Anerkennung eines übergeordneten sinngebenden Prinzips voraussetzt, eines höheren Seins, das Verantwortung begründet und auf das die Ethik des Freimaurers letztlich rückbezogen ist. Als umfassendes Symbol für Lebenssinn und transzendenten Bezug des Menschen ist es vom einzelnen Freimaurer gemäß seiner eigenen weltanschaulich-religiösen Überzeugung ohne kritische Befragung und frei von Rechtferti-

*gungszwängen zu deuten und zu leben. Der Freimaurer hat sich als Freimaurer moralisch und nicht religiös zu verpflichten.*²⁴

Wie oben schon erwähnt, arbeiten sowohl Freimaurer als auch Rosenkreuzer mit Symbolen. In diesem Rahmen ist es nicht möglich erschöpfend über Symbole zu reden. Aber über den unterschiedlichen Umgang der beiden Gemeinschaften mit Symbolen einige Bemerkungen.

In der Freimaurerei dienen sie als Lehrzeichen, zu symbolischen Handlungen und Gebräuchen und als Erkennungszeichen.²⁵

*Für den Freimaurer sind die Symbole sowohl Werkzeuge zur praktischen Lebenshilfe, aber auch die Brücke zum Irrationalen. [.....] Die Logenmitglieder erleben gemeinsam die Symbole in rituellen Handlungen. Hierdurch werden die Mitglieder in die Brüderlichkeit der Logengemeinschaft, in die Bruderkette eingebunden. [.....] Die Gleichartigkeit der Auffassung der Symbole ist der gemeinsame Besitz aller Maurer der Weltbruderkette.*²⁶

Für die Rosenkreuzer ist ein Symbol das Hilfsmittel um durch Assoziation und Suggestion im Unterbewusstsein schlummernde Erkenntnisse wach zu rufen. Gelingt das, muss diese Botschaft durch Meditation und Kontemplation entschlüsselt werden. Symbole stellen hier ein Werkzeug praktischer Mystik dar. All das dient einer intensiven Berührung von Gott und Mensch, sie erfolgt nicht durch den Verstand, sondern allein durch die Imagination, wobei dieses imaginative Vermögen mehr ist als unsere Einbildungskraft. Die Anwendung der Sinne als imaginationslenkende Kraft, als Ausgangspunkt und Endpunkt einer intensivierten Imaginationstätigkeit ist Kern- und Angelpunkt der rosenkreuzerischen Exerzitien.

Es dürfte mentalitätsbedingt sein, ob sich ein Suchender auf den rosenkreuzerischen Weg macht, an dessen Ende er die pansophische allumfassende Verschmelzung erhofft oder ob er *die im Stillen wirkende Männergesellschaft [...], denen ihr Werk gewissermaßen selbst ein Geheimnis seyn muss, daran sie wie an einem endlosen Plan arbeiten*²⁷, wählt. Oder ob er beide Wege zugleich beschreitet.

²⁴ <http://www.freimaurerei.de/index.php?id=5>

²⁵ Verein deutscher Freimaurer (Hg.): *Allgemeines Handbuch der Freimaurerei*, Bd. II, Leipzig 1901, S. 408

²⁶ Dosch, Reinhold: *Deutsches Freimaurerlexikon*, Bonn 1999, S. 273, 274

²⁷ Johann von Müller (Hg.): *Johann Gottfried von Herder, Adrastea und das achtzehnte Jahrhundert*, 11. Freimäurer. Seit wann ihr Name bekannt worden? Tübingen 1829, S. 287

Zanoni

Rosenkreuzerische Gedanken haben viele Künstler inspiriert. Der englische Autor und Politiker Edward George Bulwer-Lytton, 1. Baron Lytton *1803, †1873 war durch seinen Roman *Die letzten Tage von Pompeji* (1834), bekannt. Nachdem er 1854 dem Freimaurer Kenneth R. H. Mackenzie und dem Rosenkreuzer (für kurz auch Freimaurer) Eliphas Lévi begegnete, wird Bulwer-Lytton Mitglied der Societas Rosicruciana in Anglia. Sein 1862 erschienener Roman *Zanoni* hat die Geschichte eines erhabenen Rosenkreuzers zum Inhalt.

Mejnour setzte sich neben seinen Schüler und sprach folgendes zu ihm:

„Der Mensch ist im Verhältnis zu seiner Unwissenheit anmaßend. Sein natürlicher Hang ist Egoismus. In der Kindheit seines Wissens glaubt er, die ganze Schöpfung sei für ihn gemacht. Mehrere Jahrhunderte hindurch sah er in den unzähligen Welten, welche wie die Wassersprudel eines uferlosen Ozeans durch den unermesslichen Raum funkeln, nur die kleinen Lichter, die nützlichen Fackeln, welche die Vorsehung zu keinem anderen Zwecke angezündet habe, als um die Nacht den Menschen angenehmer zu machen. Die Astronomie hat diese Täuschung menschlicher Eitelkeit berichtigt, und der Mensch gibt jetzt mit Widerstreben zu, dass die Sterne Welten sind, größer und herrlicher als die seine, dass die Erde, auf welcher er umher kriecht, ein kaum sichtbarer Punkt auf der ungeheuren Karte der Schöpfung ist. Aber im Kleinen wie im Großen ist Gott gleich verschwenderisch mit dem Leben. Der Wanderer sieht hinauf zu dem Baume und bildet sich ein, seine Zweige seien da, um ihm Schatten zu gewähren oder ihm zur Feuerung in der Winterkälte zu dienen. Aber in jedem Blatte hat der Schöpfer eine Welt geschaffen. Jeder Tropfen Wasser in jenem Teiche ist eine Kugel, bevölkerter als ein Königreich mit Menschen. Überall schaut daher die Wissenschaft in diesem unermesslichen Plane neues Leben. Das Leben ist das e i n e, allverbreitete Prinzip, und selbst das Wesen, das zu sterben und zu vermodern scheint, geht in neue Formen der Materie über. Wenn daher jedes Blatt, jeder Tropfen Wasser ebenso eine bewohnbare und atmende Welt ist wie jener Stern, wenn der Mensch selbst eine Welt ist für andere Leben und Millionen in den Bächen seines Blutes hausen und seinen Körper bewohnen wie der Mensch die Erde, sollte der gemeine Menschenverstand (wenn Eure Gelehrten ihn hätten) nicht hinreichen, um sie zu belehren, dass jene die Erde umfließende Unendlichkeit, welche Ihr den Raum nennt — das grenzenlose Ungreifbare, das die Erde von der Sonne und von den Sternen trennt — auch von ihm entsprechendem, eigentümlichem Leben erfüllt ist?

Ist es nicht unglaublich töricht, zu meinen, dass, während jedes Blatt von Wesen wimmelt, sie doch im unermesslichen Raume fehlen? Das Gesetz der großen Schöpfung verbietet die Verschwendung auch nur eines Atoms. Das Beinhaus selbst ist die Pflanzschule der Erzeugung und Belebung. Können Sic denken, dass die Unendlichkeit allein eine Öde, allein leblos sei weniger dienend dem e i n e n Plane des allgemeinen Seins als das Gerippe eines Hundes? Das Mikroskop zeigt Ihnen die winzigen Geschöpfe auf dem Blatte; noch ist das Gerät nicht erfunden, mit dem man die edleren und begabteren Wesen entdeckt, die im unbegrenzten Äther schweben. Und doch besteht zwischen diesen und dem Menschen eine fürchterliche

Verwandtschaft. Daher ist durch Sagen und Legenden, die nicht ganz falsch sind, mit der Zeit der Glaube an Erscheinungen und Gespenster entstanden. Wenn dieser bei den einfacheren Geschlechtern gewöhnlicher war als bei den Menschen unseres stumpferen Zeitalters, so kommt dies nur daher, dass bei jenen die Sinne schärfer und lebhafter waren. Wie der Wilde auf Meilen die Spur eines Feindes wittert, welche den plumpen Sinnen des zivilisierten Tieres ganz entgeht, so ist auch die Scheidewand zwischen diesen und den Geschöpfen der Luftwelt weniger dicht und dunkel.

Hören Sie mir zu?"

„Mit ganzer Seele!“²⁸

²⁸ Bwler-Lytton, Edward: *Zanoni*, Karlsruhe 1985, S. 187f